

Seit Anfang Mai 2003 kann man INTERSOL im Internet "begegnen". Durch technische und finanzielle Probleme hat sich der Start etwas verzögert. Die ersten Reaktionen sind prompt eingetroffen und signalisieren uns viel Sympathie und Wohlgefallen. Danke.

Wir sind – wie bei allen unseren Aktivitäten – nicht unfehlbar, aber lernfähig. Deshalb freuen wir uns über zustimmende Rückmeldungen ebenso wie über Korrektur- und Verbesserungsvorschläge.

Wir sind nicht ins Internet "gegangen", eil es heute in Mode ist oder ein Muss bedeutet, sondern wir verfolgen ganz konkrete Ziele, die sich auch in der Struktur und den Schwerpunkten manifestieren.

## Wer ist INTERSOL?

Wir haben voriges Jahr das 10jährige Bestandsjubiläum begangen und dabei festgestellt, dass wir einiges erreicht haben – aber noch mehr vor uns liegt. Um diese Herausforderung bestehen zu können, ist es sicherlich wichtig, uns der interessierten Öffentlichkeit transparent darzustellen und somit eine ideelle Identifikation anzubieten. Unter unserem Motto: "Zur Solidarität gibt es keine Alternative". Aus diesem Grund präsentieren wir ganz klar unsere gesellschaftspolitischen Optionen und Positionen. Wir zeigen ganz deutlich auf, wogegen und wofür wir eintreten.

INTER SOL ist nicht anonym! Aus diesem Grund präsentieren sich die Vorstandsmitglieder und BüromitarbeiterInnen mit Kurzinfo und Foto.

## Die Schwerpunkte

INTER SOL definiert sich vor allem über die Aktivitäten im In- und Ausland. Konkret über die Informations- und Bil-

### Alles über INTERSOL.

Ziele, Schwerpunkte, Kooperationen, Veranstaltungen, Publikationen, Personaleinsätze, interessante Links

unter

# www.intersol.at

dungsarbeit, die anwaltschaftlichen Tätigkeiten, sowie durch Publikationen und vor allem durch Kooperationen mit Südpartnern (vorwiegend in El Salvador, Bolivien, Guatemala und Indien).

## Veranstaltungen, Ausstellungen

Wie wichtig uns eine sensible, kritische, engagierte und konstruktive Zugangsweise zu gesellschaftspolitischen Prozesse hierzulande – mit Bezügen zu globalen Entwicklungen ist – sollen Vorträge, Ausstellungen, etc. dokumentieren. Die Homepage wird zu diesem Zweck in regelmäßigen und anlassbezogenen Abständen aktualisiert.

## Dokumente und Publikationen

Als Ergänzung dazu produzieren und veröffentlichen wir Dokumente, die sich mit unseren Schwerpunkten im engen und weiteren Sinne auseinandersetzen. Diese sind teilweise direkt als Volltext abrufbar oder können gegen eine Spen-

mittel, Technologie- und Wissensdialog und Personaleinsatz. Deshalb haben wir der Präsentation konkreter Programme und Projekte einen besonderen Stellenwert eingeräumt. Die Besucher unserer Homepage können über die Rubrik "Länder" direkt nachvollziehen, welche Schwerpunkte wir mit unseren Partnern in den jeweiligen Ländern setzen. Und: welchen Bedarf an Finanzmitteln bzw. Personal und Know-how wir benötigen. Als besonderen "Service" haben wir Links eingerichtet, mit denen man sich sehr rasch als Förderer einbringen kann – oder auch "nur" zusätzliche Informationen anfordern.

## Personaleinsätze

Bei uns melden sich wöchentlich eine Reihe von meist jungen Leuten aus ganz Österreich und darüber hinaus mit der Frage, ob es möglich sei, im Ausland mitzuarbeiten. Die Rubrik "Personaleinsätze" führt Interessierte zu unseren Schwerpunkten hin. Für den weiteren Prozess laden wir dann meist die Interessierten persönlich ein.

## Eigene Link-Liste

Es geht uns aber beiläufig nicht nur um uns: Deshalb haben wir eine eigene "starke" Rubrik, die Linkliste, eingefügt. Der Start der Homepage ist also gut gelungen. Und sie lebt nicht zuletzt durch und von denjenigen, die sie abrufen und daraufhin "einsteigen".

Hans Eder, Direktor

de über eine eigens eingerichtete Bestellliste bezogen werden. Auf der Homepage kann man z.B. Auszüge aus den Vorträgen der Studenten über die Indígenas nachlesen (siehe Soli Tat Seite 3).

Die Soli Tat ist als besonderer Service gratis online gestellt.

## Kooperationen mit Südpartnern

INTER SOL arbeitet von Anbeginn an intensiv mit Südpartnern in den o.e. Ländern zusammen. Wenn es zur Solidarität keine Alternative gibt, dann wollen wir das auch praktisch und mit eigenen Anstrengungen unter Beweis stellen. Wir setzen deshalb bei unseren Kooperationen auf Finanz-

## „Empowerment“ – Schlüsselkonzept für eine nachhaltige Entwicklung

**„Empowerment is a process of accompaniment – of encouragement and validation“**

Inviolatta Moyo

Bereits im *Human Development Report* (1993) der Vereinten Nationen wurde unterstrichen, dass Entwicklung darauf ausgerichtet sein sollte, Individuen und Gemeinschaften zu ermächtigen und nicht mehr – wie dies zum Teil in der Vergangenheit der Fall war – zu entmündigen und abhängig zu machen. In den letzten Jahren hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass die globalen und häufig im „Norden“ propagierten Entwicklungstheorien auf der lokalen oder regionalen Ebene nur ungenügend zur Sicherung der Grundbedürfnisse und zu einer Verbesserung der Lebensqualität beigetragen haben. Als Antwort auf die von WissenschaftlerInnen, Politikern oder Wirtschafts- und Finanzstrategen entwickelten Theoriegebäude wurden von lokalen Gemeinschaften eine Respektierung autochtoner Traditionen und Autonomien, ein partnerschaftlicher Dialog und eine eigenständige Verantwortung und Mitbestimmung gefordert. Diese neue Bewusstseinsbildung („Conscientización“) der lokalen Bevölkerung und ihre Ermächtigung („empowerment“/ „empoderamiento“) trägt wesentlich zu einer Förderung ihrer Befähigung („capacitación“), an Entscheidungsprozessen aktiv teilzunehmen.

„Empowerment“ könnte im weitläufigen Sinn definiert werden als eine Ermächtigung lokaler Gemeinschaften, einen direkten Zugang zu, und eine Kontrolle („autogestión“) über die natürlichen und menschlichen

Ressourcen einer Region zu erwerben. „Empowerment“ schließt nicht nur die politische Dimension einer Stärkung dezentralisierter Strukturen und Institutionen („institutional capacity building“) ein, sondern beinhaltet auch kulturelle, soziale und wirtschaftliche Aspekte.

### Konkret beinhaltet „Empowerment“ folgende Bereiche:

- Legitimität, Kreativität, Kompetenz und Gerechtigkeit einer autonomen Machtausübung („good governance“).
- Eine wirtschaftliche Entwicklung, die auf lokalen Ressourcen, einem Streben nach Autarkie und einem endogenen Humankapital beruht.
- Eine Förderung der Gemeinde- und Regionalentwicklung, die auf Selbsthilfe und gegenseitiger Kooperation aller Beteiligten fußt.
- Ein Prozess kollektiver Willensbildung, Entscheidung und Handlung.
- Eine gerechte Verteilung von Land, Wasser und anderen Ressourcen, sowie ein gerechter Zugang zu Bildung und Gesundheitsfürsorge.
- Ein Anrecht der lokalen Bevölkerung auf die Wahrung ihres kulturellen Erbes und eine Wertschätzung von lokalem Wissen („saber ancestral“)

Die Wirksamkeit und der Erfolg eines „empowerment“ beruht demnach primär auf endogenen Potenzialen, Fähigkeiten und Initiativen, muß aber ergänzt werden durch exogene Strukturen und Prozesse, die ein „empowerment“ auf der lokalen und regionalen Ebene begünstigen und fördern. Dies erfordert eine Abkehr von jeglichen Formen eine

„top down“ politischen Dominanz, von kulturellem Imperialismus und von wirtschaftlicher Ausbeutung. Externen Handlungsträgern und Institutionen kommt vielmehr die Rolle zu, als „enablers“ (Befähiger) und „facilitators“ (Unterstützer) in einem partnerschaftlichen Dialog mit lokalen Gemeinschaften an einem autonomen Entwicklungsprozess teilzunehmen. Dies kann nachhaltig nur erfolgreich sein, wenn externe Kräfte diesen Gemeinschaften gegenüber mit Toleranz und Achtung begegnen und lokale Werte, Ressourcen, Bedürfnisse und Prioritäten respektieren.

Es besteht heute weitgehende Übereinstimmung darüber, dass „empowerment“ ein Schlüsselbegriff und eine **Grundvoraussetzung für Nachhaltigkeit** darstellt. Eine Entwicklung kann nur längerfristig über mehrere Generationen hinaus erfolgreich sein, wenn es gelingt, die lokale Bevölkerung zu befähigen und ermächtigen, eigenständige politische und soziale Rechtsformen und Kompetenzen zu entwickeln und eine autarke Wirtschaftsentwicklung anzustreben. Während sich frühere Entwicklungsprogramme bemühten, „ad hoc“ Lösungen bestimmter Probleme zu erreichen, zielen heutige Initiativen darauf ab, eigenständige Kapazitäten zu fördern, die dazu befähigen sollen, derartige Probleme zu lösen.

Ein „empowerment“ lokaler Gemeinschaften ist nicht nur eine vorrangige Zielvorgabe für nachhaltige Entwicklung; Autonomie und „empowerment“ sind auch eine Grundvor-

aussetzung und ein Garant für die Aufrechterhaltung nachhaltiger Strukturen und Prozesse. Die **Einbeziehung einer breiten Palette von Institutionen und sozialen Gruppen** ist dabei eine wichtige Forderung und Herausforderung. Dies schließt auch die Einbeziehung marginaler Gruppen (Kinder, Frauen, Kleinbauern, Slumbewohner, ethnische Minoritäten, Flüchtlinge, u.a.) in den nachhaltigen Entwicklungsprozess ein.

CHAMBERS\* hatte schon 1983 erkannt, dass der Zustand der Machtlosigkeit dieser Gruppen ein wesentlicher Grund für deren Verarmung darstellt und es demnach ein vorrangiges **Entwicklungsziel** sein sollte **„putting the last first“**.

Eine breite Streuung politischer, sozialer und wirtschaftlicher Verantwortung auch auf der lokalen und regionalen Ebene erscheint vielfach schwierig, insbesondere wenn es sich darum handelt, die „status quo“ – Machtstrukturen aufzubrechen. Dies ist oft nur möglich auf der Grundlage einer klar definierten kulturellen Identität einer Region und eines auf Ausgleich und Gerechtigkeit begründeten „Community Spirit“, der über die Inhalte von Bedürfnissen, Lebensqualität und Entwicklungsprioritäten einen weitgehenden Konsensus erzielt.

Bei der Einbeziehung externer Handlungsträger in den Entwicklungsprozess erscheint es erforderlich, die gegenseitigen Zielvorgaben, Verantwortungen und Verpflichtungen klar zu definieren und aufeinander abzustimmen.

*Fortsetzung auf Seite 3*

## Indígenas: Interessante Partner nicht Gegner

Werden Machtbefugnisse und Verantwortungen von externen an lokale Handlungsträger abgetreten, so muß dies in einem Klima gegenseitigen Vertrauens und einer zuverlässlichen Kooperation geschehen.

Ungeachtet der möglichen Schwierigkeiten, Hemmnisse und eines beträchtlichen Zeitaufwands bei der Suche nach neuen Strukturen, die den Prinzipien eines „empowerment“ gerecht werden, ist das Bemühen um dezentralisierte Entscheidungsprozesse und Handlungsträger eine wesentliche Voraussetzung für die Schaffung eines breitgefächerten Verantwortungsbewußtseins, für eine Mobilisierung lokaler Ressourcen und damit für eine nachhaltige Entwicklung.

*Univ.-Prof. Christoph Stadel (Inst. für Geographie, Univ. Salzburg)*

### INDIGENAS

Im Zeitalter der Moderne und Post-Moderne interessieren das Wissen und die komplexen Systeme der Indígenas (früher sagte man dazu „Eingeborene“) wenig. Geschweige denn, dass man indigene Kulturen wertschätzt. Werden sie doch nicht selten als „rückständig“, „disfunktional“ bezeichnet.

Diese Einschätzung und Qualifizierung der Indígenas strotzt nicht nur von Arroganz und Ignoranz; sie ist bedauernswert und total unintelligent: eine Korrektur ist dringend notwendig, auch zu unserem eigenen Vorteil. Denn es ist mit der kulturellen Vielfalt (es gibt nur mehr ca. 3.500) wie mit der Artenvielfalt generell: Sie ist ein Potential, ein Erbe der Menschheit, das ge-

hegt, gepflegt und gefördert werden soll. Die Reduzierung der Arten und kulturellen Vielfalt ist eines der größten Gefahrenpotentiale für die Menschheitsentwicklung in der Zukunft.

Es ist ein Gebot der Stunde – vor allem auch angesichts der Perspektive des „Krieges der Kulturen“, bei der die Anderen pauschal als Gegner definiert werden – das Verständnis für das und die „Anderen“, ihrer Kulturen und Systeme zu verstärken und unseren Geist dafür zu bilden und zu schärfen. Von Nöten sind bei diesem Vorqanq kriti-



Quechua

sche Reflexionen über das „Eigene“ und eine Potentialisierung im Hinblick auf einen qualitätsvollen Kulturdialog und dann im Weiteren Solidarität und Kooperation.

Dieser Ansatz stand im Mittelpunkt einer Lehrveranstaltung am Institut für Geographie und Angewandte Geoinformatik der Universität Salzburg. Und es war beeindruckend, mit welchem Interesse und Engagement StudentInnen, die in Kürze ihr Lehramtsstudium abschließen, an dem Schwerpunkt gearbeitet haben. Die Ergebnisse waren derart gut, dass mehrere der schriftlichen Arbeiten in Referatsform im Haus

Corso in Salzburg präsentiert wurden.

### Quechua

Die Oberndorferin Astrid Schranz präsentierte die Quechua-Kultur, konzentriert auf die Länder Peru, Ecuador und Bolivien. Bezugnehmend auf die Geschichte erwähnte sie zu Recht die vielen Hochkulturen, die die Quechuas im Laufe der vergangenen Jahrtausende hervorgebracht haben. Etwa die vor-inkaische Chavin und dann die Inka-Kultur: Hochkulturen zu einer Zeit, in der man in Europa keineswegs von

### Tuareg

Die Linzerin Renate Simader brachte uns die Tuareg näher. Wir kennen, wenn überhaupt, den Metallhandwerksschmuck, aber kaum ihre jüngste Geschichte, ihre Aufstände und Kämpfe um eine gewisse kulturelle, wirtschaftliche und politische Autonomie. Auffallend auch da: Die Kultur der Tuareg ist trotz der Widrigkeiten intakt, eben auch die starke Rolle der Frauen in dieser von der Sahara geprägten, teilweise sehr menschenfeindlichen Umgebung.

### Aborigines

Sieglinde Frauscher aus Burgkirchen und Isabella Gruber aus Gmunden präsentierten die australischen Aborigines. Von ihnen berichten zwar immer wieder Touristen, und selbst bei der Olympiade in Sydney waren sie sportlich und auf der Protestmeile präsent. Die beiden ReferentInnen zeigten ein sehr differenziertes Bild und informierten über die autonome Selbstversorgung, die Naturreligiosität und die diversen Initiationsrituale, die einzigartig sind.

Kurzum: Die Indígenas waren sehr präsent, sie hätten ihre Freude gehabt. Auch das Salzburger Bildungswerk und Intersol profitierten davon, denn auch wenn andere Erwachsenenbildungsorganisationen die Indígenas weitgehend unbeachtet lassen, international gewinnen sie an Bedeutung. Ein Beleg dafür ist das „Jahrzehnt der Indígenas“, das 1994 von der Friedensnobelpreisträgerin Rigoberta Menchu (wir sind Partner ihrer guatemaltekischen Stiftung) ausgerufen wurde. (HE)

# Regionalkooperation: Salzburg - San Vicente

## Schwerpunkt-Programm 2003

(gefördert von der Salzburger Landesregierung)

### Bildung

#### CIDEP: Aus- und Weiterbildung der "Gemeindemanager" und Alphabetisierung im Gemeindeverband von Tecoluca (Dep. San Vicente)

Aufgrund des Gemeindeverfassungsgesetzes kommt den Gemeinden eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung und Umsetzung von Projekten (im Bereich Infrastruktur, Bildung, Gesundheit, Wirtschaft) zu. Dazu müssen Fachleute vor Ort aus- und weitergebildet werden. Dieser Aufgabe nimmt sich zunehmend CIDEP an - insbesondere in den Departamentos San Vicente und La Paz - in enger Koordination mit den dortigen Gemeinden.

#### Wichtige Komponenten

sind dabei die Aus- und Weiterbildung in der Planung und Formulierung von Projekten sowie die Erschließung von Finanzquellen für die Gemeindeprojekte und Vorhaben von Kleinbetrieben. Eine zusätzliche Komponente ist die Alphabetisierung und Begleitung von 30 Bildungszentren der Region (inkl. der Betreuung der AlphabetisiererInnen) in weiteren 10 Gemeinden. Generell erfolgt dies auf zwei Niveaus: zum einen durch die Einbeziehung neuer Kräfte, zum anderen durch die Weiterbildung der Gemeindefunktionäre.

**Die spezifischen Ziele** sind die Stärkung der Kompetenz der "Gemeindemanager", welche eine Nahtstelle zwischen der Gemeindeverwaltung und den Organisationen der Zivilgesellschaft dar-

stellen, sowie die Integration des vorhandenen "Humanpotentials". (Erwachsene und Jugendliche, Frauen und Männer) in den Prozess der Alphabetisierung. Des Weiteren wird auf eine Förderung der Gemeindepartizipation und der Wahrnehmung von Aufgaben zur Förderung des Gemeinwesens abgezielt. Und es wird eine Dynamisierung diverser Gremien und der Verwaltung der Gemeinden angestrebt, um Schlüsselkompetenzen auszuweiten.

### Gesundheit

#### PRO VIDA: Reparatur und Erweiterung des Ausbildungszentrum für die Gesundheitsbeauftragten der Region; Kurse für eben diese Zielgruppe

Noch immer sind die Schäden der beiden Naturkatastrophen Mitsch und Erdbeben spürbar an den Baulichkeiten des Zentrums, das nur notdürftig repariert wurde. Aber selbst ohne dieses Faktum gehörte das Zentrum in San Nicolas Lempa saniert und das Service an den Gesundheitsbeauftragten der 11 umliegenden Gemeinden verbessert. Zu rechtfertigen ist das u.a. damit, dass Pro Vida und das Zentrum von zentraler Bedeutung sind für die präventive Gesundheitsvorsorge und die Qualifizierung der Gesundheitsbeauftragten in den Gemeinden, die meist auch die sogen. SILOS (Sistemas Locales de Salud) betreuen.

**Die allgemeinen Ziele** sind die Verbesserung der Funktionalität des Aus- und Weiterbildungszen-

trum durch diverse Baulichkeiten und die Stabilisierung der Qualität und Ausweitung des Bildungsangebotes für die Gemeindebeauftragten.

#### Konkrete Schritte

wären die Sanierung des Daches. Des Weiteren steht die Sanierung der sanitären Anlagen und des Mauerwerkes an. Es soll auch die Weiterführung des Kursangebotes für die Gesundheitsbeauftragten für die 11 Gemeinden mit rund 450 Familien gewährleistet werden. Wobei die medizinische Erstversorgung und das Initiieren diverser Infrastrukturmaßnahmen in den Gemeinden (z.B. Trockenklos) die Themenschwerpunkte darstellen.

nisationen an personelle und finanzielle Grenzen. Rückschläge gab es in den letzten drei Jahren v.a. durch die Überschwemmungen und Erdbeben.

**Allgemeines Ziel** ist das Vorsorge- und Therapie-Angebot für Frauen und Kinder. Darüber hinaus findet auch noch eine umfassende Schulung in Ernährungs- und Hygienemaßnahmen statt. Das Entwicklungsziel ist im besonderen, dass die Frauen die vermittelten Informationen konsequent bei sich und in ihren Dörfern anwenden. Des Weiteren konnte auch eine Qualitätsstabilisierung und Ausweitung der Arbeit der Hebammen erreicht werden.

#### Konkrete Aktivitäten



Schulung bei MAM

#### MAM - Clinica Isis Dagmar: Jahresprogramm 2003

Die Gesundheitssituation (insbesondere jene der Frauen) konnte in den letzten Jahren durch die Aktivitäten von Pro Vida und MAM (Isis Dagmar) zweifellos verbessert werden. (Rückgang des Gebärmutterkrebs sowie Senkung der Kinder- und Müttersterblichkeit). Allerdings stoßen beide Orga-

Es werden spezielle Schulungen für Hebammen abgehalten und es stehen die Brigadas medicas (Ganztagesprogramm in einer Gemeinde: Vorsorgeuntersuchung, Krebsabstriche; Vorträge...) zur Verfügung. Es werden spezielle zytologische Untersuchungen im Centro angeboten, und neuerdings können auch diverse Laboruntersuchungen bzgl. Blutuntersuchungen und Wasserqualität durchgeführt werden. Darüber

hinaus werden auch Schwangeren - und Mutterberatungs-Einheiten angeboten.

**APSAL: Beteiligung von 5 Gesundheits-NGOs an der Reform des Gesundheitswesens:**

Dass das Reformvorhaben der Regierung mit der Tendenz einer noch weitergehenden Privatisierung der an sich schon minimalen staatlichen Gesundheitsvorsorge ins Stocken geraten und derzeit gestoppt ist, ist mit ein Erfolg der APSAL-Initiative! Andere Akteure waren und sind: Ärzte und Gewerkschaften bzw. Teilder politischen Opposition. Ganz entscheidend für diesen Prozess ist die "Basis", d.h. die ländlichen Zonen mit ihren Gemeinden, sozialen Organisationen und NGOs. Entscheidend für den Einfluss von APSAL ist die Kohärenz und der Erfolg all ihrer Aktivitäten: auf der konkreten Ebene (s. zum Beispiel PRO VIDA) wie auf der Ebene des politischen Agierens.

Das **Ziel** ist, das Netzwerk der Gesundheits-NGOs weiter zu stärken als "Gegen-Macht" der Zivilgesellschaft bei entscheidenden Weichenstellungen im Gesundheitssektor. Ein weiteres Ziel ist die Einbeziehung neuer nationaler und internationaler ExpertInnen in den Prozess. Insgesamt wird eine Stärkung der "Alianza Ciudadana" (Allianz der Bürger) im Gegenüber und kritischen Korrektiv zur Regierung angestrebt.

**Die Strategie** basiert auf der Schulung der Gesundheitsverantwortlichen vor Ort im Hinblick auf die Unterscheidung zwischen Regierungsvorhaben und Alternativmodellen. Ad intra wird großer Wert darauf gelegt, dass das

Personal der Gesundheits-NGOs (alle unter Leitung von Frauen!) sich ständig inhaltlich und für öffentliche Diskussionen bzw. Workshops weiterbildet.

**Schwerpunkt** ist derzeit die Auseinandersetzung mit den SIBASIS (Sistemas Basicas de Salud Integral). Die Strategie von APSAL beinhaltet nun keine fundamentale Ablehnung der SIBASIS, sondern eine kritische Auseinandersetzung und die Möglichkeiten, diese Systeme mit den Interessen der Gemeindebevölkerung zu verbinden. Aber auch in diesem Fall wird nicht darauf verzichtet, mehr Mittel vom Staat zu fordern und den politi-



Fraueninitiative: Produktion von Dachziegeln

schen Interventionen einen Riegel vorzuschieben.

**Konkrete Aktivitäten** sind hierzu die Einrichtung von Gemeindeforen zu Schwerpunktthemen und Strategien, die Herausgabe von Informationsschriften und Abhaltung von Pressekonferenzen, sowie die Mitfinanzierung der Koordinatorin.

**Gewerbeförderung**

**PROCOMES: Unterstützung der Initiativen der informellen Wirtschaft durch Kleinkredite der Bancos Comunes**

Das Modell von PROCOMES, Kleinunternehmen (meist des informellen Sektors) über Bancos Comunes ("Gemeinde/Gemeinschaftliche Banken") zu fördern, hat bereits Tradition in der Region, insbesondere auch im Departamento San Vicente. Allerdings ist es sehr schwierig, eine wirtschaftliche Stabilität zu erreichen in einem wirtschaftlichen Kontext, der Kleinunternehmen offiziell nicht fördert. Kleinunternehmen (meist von Frauen geführt) bekommen keine Kredite von traditionellen Banken. Oder nur mit 36% Zinsen – was den Tod bedeutet.

Die Sektoren, die dzt. besonders gefördert wer-

den, sind die Kleintierhaltung auf häuslicher Ebene (Legehennen u.a.) sowie die Gemüseerzeugung (beides fast ausschließlich Frauen), SchneiderInnen und Schuster (Männer).

**Allgemeines Ziel**

Die Aktivitäten zielen auf die administrative Festigung der Bancos Comunes und der Beratung durch Procomes mit dem langfristigen Ziel der Unabhängigkeit von externen Mitteln. Entscheidende Priorität besteht allerdings in der Verbesserung der Dienstleistungen, der Ausbildung und Propagierung des Modells auf allen Ebenen: den

Bancos Comunes, den Grupos Solidarios und individuellen Krediten.

Der Erfolg der Initiative hat insbesondere die Situation der Frauen verbessert: im städtischen Bereich sind 61%, in den ländlichen Zonen 70% der Kreditnehmer Frauen. Die Sektorleitung bei Procomes liegt ebenfalls in Händen von Frauen, die Vor-Ort-Betreuung wird vorwiegend von Männern wahrgenommen.

**Konkrete Maßnahmen**

und Instrumente sind die Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung der potentiellen Zielgruppen und zur Verfügungsstellung von Information über das System der Kleinkredite, die Gründung von Kreditkomitees und Bancos Comunes.

Technische Beratung und Weiterbildung werden ebenso angeboten wie die Vergabe von Krediten und die Betreuung während des Einsatzes der Kreditmittel, sowie eine Evaluierung und (Neu)Vergabe.

**Stipendien für Schlüsselpersonal der Partnerorganisationen**

Seit einigen Jahren fördern wir im Sinne der Stärkung der Partnerorganisationen die berufliche Kompetenz des Schlüsselpersonals in Schlüsselbereichen. Bisher förderten wir sogen. Maestria-Studien (Post graduate-) an der UCA (Universidad Centro Americana, geleitet von Jesuiten) in den Bereichen: Umweltmanagement, öffentliches Gesundheitswesen; Organisations-, Programm- und Projektmanagement.

Nach den ersten sehr guten Erfahrungen weitern wir nunmehr das Programm aus bzw. schließen neue MitarbeiterInnen ein.

(HE, Melanie Saleh)

## Alicia und Isabella: Fünf Monate am Cerro Rico

Alicia Allgäuer und Isabella Radhuber, zwei Studentinnen der Sozialakademie, haben im vergangenen Jahr ihr Langzeitpraktikum bei ETESA in Potosí (Bolivien) absolviert (siehe auch Solitat 37).

ETESA ist eine NGO, die mit den Palliris, den Guardas und den Witwen der Bergarbeiter vom Cerro Rico zusammenarbeitet. Palliris sind Frauen, welche die Geröllhalden des Cerro Rico auf noch erzähliges Gestein abklopfen und das Erz aufbereiten. „Guardas“ sind jene Personen (ebenfalls meist Frauen), die zusammen mit ihren Familien direkt auf dem Cerro Rico leben und rund um die Uhr dafür zuständig sind, die Minen, Gerätschaften und Maschinen zu überwachen.

Alicia und Isabella haben im Rahmen ihres Praktikums die erste Studie über die sozio-ökonomische Situation der Guardas erstellt.

In Interviews mit insgesamt 78 Familien untersuchten die beiden, wieviele Erwachsene und Kinder unter welchen Umständen auf dem Cerro Rico leben.

Außerdem hielten Alicia und Isabella auch Alphabetisierungskurse für die Frauen des Cerro Rico ab und unterrichteten Englisch in der guardería, im Hort für die Kinder der guardas. Der Hort ist eine grundlegende Säule in der Entwicklung dieser Kinder - sowohl hinsichtlich Ausbildung und Sozialkontakte als auch der Ernährung wegen.

Die Finanzierung des Kinderhortes ist derzeit nicht gesichert: Spenden dafür sind jederzeit herzlich willkommen.

*Edith Lettner*

### Das Resümee von Alicia und Isabella: Alphabetisierung

**"Die Studie auf dem Cerro Rico** mit den Guardas war äußerst interessant. Es war das direkte Erleben ihrer Lebenswelten; schon beim Besteigen des Berges bis zu den jeweiligen Häusern spürten wir die Härte des täglichen Lebens, uns schnaufend und keuchend bis in die letzten Winkel des Cerro Rico schleppend. Die Guardas wohnen verstreut, wo es eben Mineneingänge gibt,



Alphabetisierung am Cerro Rico

zum Teil wirklich abseits von allem und sehr einsam. Es war hart, diese Realität zu akzeptieren als etwas, das nicht von heute auf morgen verändert werden kann, aber doch dringend nach Veränderung schreit. Ich musste mich bewusst abgrenzen und auf die Studie konzentrieren, um nicht zu sehr in die Alltagsrealität zu versinken, was natürlich trotzdem geschieht.

Es war unsere eigene Projektarbeit, eine spannende Arbeit mit vielen Ergebnissen, auf die wir, denke ich, doch stolz sein können und die, so hoffen wir, auch für die Betroffenen zu Ergebnissen führen wird.

Die Arbeit mit den Frauengruppen, also v.a. die Alphabetisierungskurse, waren für mich eine neue Erfahrung, die ich gerne machte und mir viel Selbstbewusstsein gab. Wir leiteten die Gruppe selbständig, erarbeiteten uns mit schriftlicher Hilfe unserer Mütter, die beide Lehrerinnen sind, die Unterrichtsmethoden und organisierten das Geld für die benötigten Materialien. Es war eine schöne Arbeit, da die Frauen motiviert

waren, uns als Lehrerinnen respektierten und uns das Gefühl gaben, etwas Wichtiges für sie zu tun. Manchmal war es aber auch sehr mühsam, ihnen etwas beizubringen, da die meisten noch nie vorher in der Schule waren und in hohem Alter auch nicht mehr sehr leicht Neues erlernen können. Doch gerade auch deshalb war es schön, ihre Fortschritte zu sehen und wir können von der kurzen Zeit doch immerhin sagen, dass es praktisch allen Frauen gelang, ihren Namen schreiben zu lernen, was ein schönes Ziel war.

### Kinderhort

Ein guter Ausgleich zu den anderen Tätigkeiten war die Arbeit im

Kinderhort. Die Kinder waren sehr lieb und aufgeweckt, auch sie freuten sich über unser Hiersein, das bisschen Englisch lernen und natürlich auch über die Geschenke, die aus Österreich für sie kamen (was natürlich nur Lückenfüller und keine Lösung ist, aber immerhin für einige Zeit ein paar Bedürfnisse befriedigt hat, z.B. Kleidung).

Ich fühlte mich immer geachtet und erwünscht, die Menschen waren froh über unsere Mitarbeit, unsere Anwesenheit. Und das ist es auch, was ich am meisten geben konnte: meine Anwesenheit. In vier Monaten können keine Berge bewegt werden, ich sah unsere Rolle viel mehr in der der Beobachterinnen, wir waren die Lernenden und Bereichernden. Was wir vor allem geben konnten war Begleitung und Solidarität, das Gefühl, dass jemand da ist, sich jemand interessiert für ihr Leben und ihre Probleme. Das war das Schöne und die Leute ließen uns dies auch spüren.

Alles in allem war es eine sehr erfüllte Zeit, wir konnten mit den Menschen leben, ihre Situation erleben und ich fühlte mich sehr verbunden mit Potosí, den Menschen und der ganzen Minenarbeiterproblematik.

Und bei all dem muss natürlich auch immer wieder beachtet werden: Dies ist Bolivien und nicht Mitteleuropa, vieles läuft anders und muss anders definiert werden, als dies in Österreich der Fall wäre. Die Potosinas/os sind immer noch ihre eigenen Expertinnen."

*Alicia Allgäuer und Isabella Radhuber*

## Erfahrungen aus Ghana: die Sonne als Energiequelle

**Ing. Rudolf Wurzer;**  
geb. am 25.03.1939 in Werfen  
1954-1960: HTL Steyr,  
Maschinenbau: Fachrichtung Kraftfahrzeug- und Motorenbau  
1960-heute: Eisenwerk Sulzau Werfen: Leiter der Abteilung Produktion, Planung und Steuerung

### Nutzung der Sonne für die Wasserentkeimung und Herstellung von Speisen in Ghana

1992 erkannte ich bei meinem Aufenthalt im Norden Ghanas, welche Mühen und Gefahren die Beschaffung von Heizmaterial zum Kochen mit sich bringt.

Zurück in der Heimat begab ich mich auf die Suche von Alternativmöglichkeiten und stieß auf ein Angebot einer Schweizer Firma über Sonnenöfen. Ich besorgte mir einen Kocher (Type Sungrill), es war ein Parabolkocher mit 100 cm Reflektordurchmesser und großem Fokusabstand. Trotz aller Bemühungen und Temperaturen von über 40° im Schatten gelang es nicht Wasser zum Kochen zu bringen. Außerdem führte die Blendwirkung generell zur Ablehnung. Von weiteren Versuchen nahm ich Abstand.

Vor einigen Jahren lernte ich bei der Solartagung in Salzburg die Entwicklung von Herrn Dr. Seifert kennen. Mit einem SK10 habe ich dann hier Erfahrung gesammelt. Den Missionsausschuss von Kuchl konnte ich zu einem Testversuch motivieren. Dieser Ausschuss hat vor vielen Jahren mit selbst aus Gips gefertigten Parabolkochern in Ghana Versuche gemacht, die aber auch zu keinem Erfolg führten. 2001 wurden in der von SVD-Pater Auinger (stammt aus Tirol)

gegründeten Missionsstation in Tamale mit seinen Helfern 3 Kocher der Type SK14 montiert und das Kochtraining begonnen. Einer dieser Kocher für die Küche der Missionsstation wurde ab diesem Zeitpunkt bei geeignetem Wetter zum Kochen von Yam, Reis, Nahrung aus Blättern (ähnlich unserem Spinat) und zur Herstellung von Pflanzenschutzmittel aus Nimblättern für den Gemüsegarten, eingesetzt. Im Jänner war das Kochen mit dem Solarkocher nicht möglich, wegen der vom Hamatan mit Sandstaub beladenen Luft. 2 der Kocher wurden in die Hauptstadt Tamale gebracht. Einer wurde für den Testbetrieb in der Küche eines Priestersemi-

der Sonne kochen". Dieses Projekt wird zu 25 % vom Österreichischen Außenministerium finanziert. Die restlichen 75 % werden von den Pfarren Kuchl und Werfen getragen. Vorerst werden 30 Stück K14 Kocher in verschiedenen Regionen von Ghana eingesetzt. Über den Einsatz sollen die Nutznießer Report-Protokolle führen. Der Testbetrieb teilt sich auf New Longoro und Bamboi mit 10 Kochern, Tamale mit 16 Kochern und je einem Kocher in Bolgatanga, Kumasi, Damongo und Accra, auf.

### Zusammenfassung meiner Erfahrungen

Der Einsatz der Vorgefertigten Kocher (K-Serie)



Solarkochereinsatz in Ghana

nars eingesetzt. Der zweite für ein Hilfsprogramm für Frauen, die damit von der Prostitution abgehalten werden sollen. In diesem Programm fertigen die Frauen verschiedenste Batikdrucke für Kleidungsstoffe an. Hier wird der Kocher vor allem zum Schmelzen von Wachs und zum Kochen von Wasser verwendet. Der positive Erfolg mit den ersten drei Testkochern ermöglichte uns den Start eines Pilotprojektes unter dem Motto „Wir wollen mit

der Firma Koch ist jedem anderen Experiment vorzuziehen. Das hat vor allem folgende Gründe: 12 Jahre Erfahrung bei verschiedenen Hilfseinsätzen in ganz Ghana zeigten mir, dass jegliche Werkstatteinrichtung und Werkzeug in kürzester Zeit verschwinden, wenn sie nicht unter strenger Kontrolle eines „Weißen“ stehen. Wartung von Geräten wird trotz bester Einschulung und Versprechungen nicht erfüllt. Zum Unterschied dazu ist das

Zusammenbauen der vorgefertigten Kocher ein Spaß für die Leute, es wird ein gewisses Selbstbewusstsein erzeugt und es wird auch die Mitarbeit von Frauen beim Solarkocherbau voll akzeptiert, was in einer Fertigungs-Werkstätte undenkbar ist. Außer einem Schatten spendenden Dach und halbwegs ebenen Boden, und evtl. einem großen Tisch sind keine Hilfsmittel vor Ort erforderlich! Wenn mehrere Kocher zusammenzubauen sind, entsteht ein regelrechtes Wetteifern unter den Beteiligten.

Ein weiterer wesentlicher Vorteil besteht darin, dass das vorgefertigte Material mit entsprechender Präzision gefertigt ist und daher auch eine optimale Funktionalität des Kochers garantiert ist. Eine Kostenabschätzung ergibt, dass bei Einsatz des gleichen Personals mit dem gleichen Betrag an Geld mit Sicherheit mehr Kocher in Einsatz gebracht werden können, wenn diese vorgefertigt beigelegt werden. Das Argument, die Anfertigung der Teile vor Ort bringe Beschäftigung, kommt gesamtwirtschaftlich im nicht zum Tragen, während mit den Bausatzkochern viel mehr Familien Kosten sparen können! Wenn Wege zur Finanzierung gefunden werden, können die Solarkocher nach kurzer Einschulung von Lehrern in jeglicher Art von Schule mit Kindern ab dem 12. Lebensjahr im Rahmen des Unterrichtes gefertigt werden. Dies hätte in Mädchenschulen in mehrfacher Hinsicht großen Wert (erzieherischen Wert, Wandel im Denken um die Stellung der Frau in der Gesellschaft).

Rudi Wurzer

# 150 Jahre geballte Solidarität – herzliche Gratulation!

150 Lebensjahre geballte Solidarität gab es in diesem Frühjahr im INTERSOL-Vorstand zu feiern. Susanne Lechner, Gründungsmitglied von INTERSOL, Amelie Höring, Vizepräsidentin, sowie Hans Eder, der Urvater von INTERSOL, feierten ihren **50.Geburtstag**. Allen drei gemeinsam ist eine auffallende Sensibilität für Sorgen von Mitmenschen und ein ausgeprägtes Solidaritätsgefühl.

Susanne hatte ihre Solidaritätswurzeln im Elternhaus und im Missionskreis der Pfarre Mülln. Von dort griffen viele die Idee der freiwilligen Selbstbestimmung zur Unterstützung von Entwicklungsprojekten auf (unter anderem auch der Autor dieser Zeilen) und so kam es auch am 21. Jänner 1992, dem 39.Geburtstag von Susanne und Hans, zum folgenreichen Treffen von Susanne, Hans und mir. Dabei infizierten mich beide mit dem Solidaritätsvirus, eine Infektion, die im Juni 1992 zur Gründung von INTERSOL führte.

**Susanne**, im Beruf Pädagogin, ist die gute Seele von INTERSOL. Großzügig verteilt sie ihre Talente „Charme, Freundlichkeit und hohe Belast-



Susanne Lechner

barkeit“ seit über 10 Jahren im INTERSOL-Vorstand, war Teilnehmerin zweier Bolivien-Exkursionen, Betreuerin unzähliger Gäste aus dem Süden und ist geduldiger Garant für die SOLITAT Verschickung.



Amelie Höring

**Amelie**, von Beruf ebenfalls Pädagogin, kam Mitte der Neunziger Jahre zu INTERSOL und ist seither aus dem Vorstand nicht mehr wegzudenken. Klar, geradlinig und mit einem großen Herz übernimmt sie oftmals Aufga-

ben, wenn Not am Mann oder der Frau ist. Charmant, mit viel Humor und tatkräftig trägt sie wesentlich zum guten Klima bei und verleiht mit ihrem Engagement und ihrer Begeisterung für Indien diesem Arbeitsschwerpunkt eine besondere Note.



Hans Eder

**Hans** ist natürlich das pulsierende Zentrum von INTERSOL. Seine Tätigkeit in den Missionswerken bis 1992 machten ihn bereits zum großen Kenner der sozialen Probleme in den Entwicklungsländern, und nach der INTERSOL-Gründung stand seine Solidaritätsarbeit nur noch unter einer Option: Vertrauter und Freund der Ohnmächtigen, Andersartigen und Überflüssigen

dieser Einen Welt zu sein. In diesen Belangen war Hans ständiger Mahner im INTERSOL Vorstand und als Direktor von INTERSOL weltweit tätig. Im SBW -als EINE WELT-Referent im Europahaus und später als Leiter des Institutes für internationale Solidarität –wurde er zur Drehscheibe entwicklungspolitischen Handelns im Bundesland Salzburg und angrenzender Regionen. Seine Meinung, seine Solidaritätsarbeit und sein Organisationstalent ist weit über INTERSOL hinaus gesucht. Und mit Freude nehmen wir wahr, dass Hans Eder in Salzburg ein Markenname geworden ist. Unter anderem nachweisbar 2002 durch seine zweimalige Wahl unter die Top 100 von Salzburg. Besonders aber freuen wir uns im INTERSOL-Vorstand, in Hans nicht nur einen professionellen Kenner entwicklungspolitischer Probleme und Lösungen zu haben, sondern darüber hinaus einen Freund zu wissen, der auch rechts-hemisphärische Ansprüche einer Gemeinschaft zu schätzen, zu pflegen und zu achten weiß.

Josef Rucker



## Ausstellung „10 Jahre INTERSOL“

Anlässlich des 10 jährigen Bestehens hat INTERSOL seine Ziele und Arbeitsschwerpunkte nach Themen gegliedert als Ausstellung dokumentiert. Die 18 Schautafeln im Format 95x95 cm geben einen umfassenden Einblick in das breite Tätigkeitsspektrum. Die Ausstellung steht Interessierten zum Ausleihen zur Verfügung. Die Tafeln liegen auch als e-mail fähige Version auf und können im Büro bestellt werden.